



# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 260.

Sonntag den 6. November.

1887.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringergeld 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

### Ämtlicher Theil.

#### Bekanntmachung

betr. die Verpachtung der Eisanlage und des Rechts zur Anlage von Schlittschuhbahnen auf dem hiesigen Gotthardsteiche.

- Es sollen
- 1) die Eisanlage,
  - 2) das Recht zur Anlage von Schlittschuhbahnen auf dem hiesigen Gotthardsteiche,
- und zwar jede dieser beiden Nutzungen einzeln für sich, auf den sechsjährigen Zeitraum vom 1. October 1887 bis dahin 1893 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Zu dem hierzu auf

**Freitag, den 11. d. Mts.,  
Nachmittags 3 Uhr,**

im Locale der unterzeichneten Receptor anberaumten Licitations-Termine werden zahlungsfähige Pachtbewerber mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verpachtungs-Bedingungen vorher in der unterzeichneten Receptor zur Einsicht öffentlich ausliegen.

Merseburg, den 4. November 1887.

**Königliche Domänen-Receptor.  
Raumann.**

#### Öffentliche

#### Sitzung der Stadtverordneten.

Montag, den 7. Nov. 1887, Abends 6 Uhr.  
Tages-Ordnung:

- 1) Genehmigung des Vertrages betr. die Verbreiterung der jogen. Hälterbrücke.
- 2) Ergänzung des Bebauungsplanes Section I.
- 3) Beschlußfassung über Anlegung einer Wasserleitung in hiesiger Stadt.

Merseburg, den 3. November 1887.

Der Vorsteher der Stadtverordneten.  
Krieg.

### Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 5. November 1887.

#### Politische Mittheilungen.

— Das preussische Ministerium beschloß sich in seiner am Donnerstag Nachmittag abgehaltenen Sitzung mit der Frage der Einberufung des Staatsrathes und des Volkswirtschaftsrathes zur Verabredung der Grundzüge für die Arbeiter-Alters- und Invalidenversorgung. Der Zusammentritt der Körperschaften soll demnächst erfolgen.

— Aus Petersburg wird der Köln. Ztg. folgende interessante Thatsache gemeldet: Großfürst Nikolai Michailowitsch leugnet durchaus nicht, das er die bekannte deutschsindische Hebe gehalten habe; wohl aber sei der Inhalt derselben etwas entstellt wiedergegeben, denn er habe den Namen des Czaren nicht genannt. Man glaubt hier allgemein, daß er nach Rückkehr des Czaren einen strengen Verweis erhalten wird.

— Fürst Bismarck hofft, noch bis nach Neujahr in Friedrichsruhe verbleiben zu können. Erst im neuen Jahre gedenkt er an den parlamentarischen Arbeiten theilzunehmen. — Graf Herbert Bismarck kehrte nach Berlin zurück.

— Dem Bundesrath ist am Freitag der neue Etat des Reichsamtes des Innern zugegangen. — Die Erhöhung der Matricularbeiträge im neuen Reichshaushaltsetat beläuft sich auf 40 Millionen Mark. Denselben stehen aber die großen Ueberweisungen aus der neuen Branntweinsteuer gegenüber.

— Zum Bischof von Fulda ist am Freitag vom dortigen Domkapitel der Stadtpfarrer Joseph Weyland aus Wiesbaden gewählt worden.

— Der deutsche Landwirtschaftsrath stimmte am Freitag den Anträgen auf Verdoppelung der Kornzölle zu.

— Das neuverworbene russische Gebiet an der afghanischen Grenze ist zum Eigenthum des jedesmaligen russischen Kaisers erklärt und soll in kleinen Parzellen an Ansiedler vergeben werden. Merkwürdiger Weise sollen diese Ansiedler besonders aus den deutschen Bewohnern der Ostseeprovinzen gewählt werden. Das sieht also ganz nach der Schaffung eines Sibiriens für Deutsche aus! — Zu den Artikeln, welche vom 1. Januar ab einen bedeutend erhöhten Zoll bei der Einfuhr in Rußland unterliegen, gehört auch Eilöl.

— Die Deutsche Reichsregierung hat nach Wien die amtliche Meldung gelangen lassen, daß sie nur einer Verlängerung des Handelsvertrages um mindestens ein Jahr zustimmen könne.

— Das Braunschweigische Ministerium wird, wie ein dortiges Blatt erzählt, dem wahrscheinlich im December zusammentretenden Landtage eine Vorlage unterbreiten, welche eine nicht unbedeutende Erhöhung der Zivilliste des Regenten Prinzen Albrecht bezweckt.

Italien. Der deutsche Kronprinz ist am Donnerstag Abend 7 Uhr in San Remo eingetroffen und vom Unterpräfekten und dem deutschen Konsul am Bahnhof empfangen worden. Der Kronprinz unterhielt sich freundlich mit beiden Herren.

Großbritannien. Die Londoner Polizei scheint entschlossen zu sein, Trafalgar Square nicht länger zum Sammelplatz der zahlreichen Obdachlosen dienen zu lassen, die dort allmählich auf dem bloßen Straßenpflaster ihr Nachtlager nehmen, oft nur mit einem Stein oder einigen zusammengeballten Zeitungen als Kopfkissen und mit alten Matten, Lumpen oder Papiersejen als Decke, eine Scene des Elends und der Noth, wie sie sich graufiger nicht gedacht werden kann, und wie man sie eben nur in London findet. Seit einiger Zeit schon haben sich Menschenfreunde, die allabendlich Brod unter die Unglücklichen vertheilen, bemüht, dieselben zum Nüchternen in den Armenhäusern oder in den Asylen zu veranlassen, allein die Leute hatten vor den Armen-

häusern ein solches Grauen, daß sie im Freien blieben. Mit der zunehmenden Kälte kamen indessen Fälle vor, daß kleine Kinder in den Armen ihrer Mütter starben und alte Leute in Folge des Nüchterns im Freien dem Tode nahe gebracht wurden, und so wurde denn endlich der Standal so groß, daß die Polizei schließlich alle Obdachlosen angriff, die Aelteren nach den Armenhäusern schickte, die jüngeren aber vor Gericht stellte, wo sie von den Richtern entweder Erziehungsanstalten für arme Kinder, oder auch Besserungsanstalten überwiesen wurden, so daß sie doch wenigstens von der Strafe kamen.

Der verheerende Sturm, welcher am Dienstag im ganzen Königreich wüthete, hat auf dem Lande ungeheuren Schaden angerichtet und ist für die Schifffahrt an der Küste verhängnißvoller gewesen, als man dies von irgend einem Unwetter seit Jahren sagen kann. Die Berichte aus den Provinzen über die Folgen des Sturmes füllen bereits viele Spalten der Londoner Zeitungen und noch immer laufen neue Nothposten ein. Die Passagiere von Schiffen schildern ihre Erfahrungen als beispiellos, auch viele Eisenbahnzüge verspäteten sich stundenlang.

Vorige Woche wurde in einer Versammlung in Irland das Regierungsdecret, betr. die Aechtung der Nationalliga, verbrannt. Die Veranstalter der Versammlung, darunter drei Abgeordnete, werden jetzt gerichtlich verfolgt.

Frankreich. Das Ministerium Rouvier ist über die gefährliche Frage der Rentenonvertierung glücklich fortgekommen. Am Donnerstag hat die Deputiertenkammer mit 276 gegen 161 Stimmen endgiltig die Konvertierungsvorlage angenommen, nur sollen die Kosten des Verfahrens vermindert werden. Heute Sonnabend wird über die Frage der parlamentarischen Untersuchung des Ordensschachers endgiltig entschieden werden. Die Kommission beantragt die Untersuchung. Die Minister wünschen sie nicht, wollen aber gern alle gewünschten Auskünfte geben.

Aus Paris wird weiter gemeldet, daß die Stellung des Ministeriums trotz des Kammerstieges vom Donnerstag doch in keiner Weise gefestigt sei. Die Radikalen setzen ihre Angriffe mit vermehrter Heftigkeit fort, und es würde ein wahres Wunder zu nennen sein, wenn das Kabinets das neue Jahr erlebte, obgleich das nicht daraus unmöglich ist.

Die äußerste Linke der französischen Deputiertenkammer richtete an den Gouverneur von Illinois die telegraphische Bitte, die Chicagoer Anarchisten zu begnadigen.

Der Abg. Laguerre kündigt für den 1. Decbr. das Erscheinen eines Blattes an, welches ein Organ Boulangers werden soll.

In Paris will man wissen, daß der marokkanische Gouverneur von Tanger wegen hochverrätherischer Verbindungen mit fremden Konsuln angeklagt und verhaftet worden sei.

Rußland. Berichte, die der Pol. Corr. zugehen, schildern die gegenwärtige ökonomische Situation Rußlands in einem sehr ungünstigen

Sichte. In Handel und Industrie dauert die Stodung fort und auch in der Landwirtschaft haben sich die Verhältnisse trotz der reichen Ernte nicht besser gestaltet, da eine lohnende Verwertung der Erzeugnisse nicht möglich ist. Bezeichnend für die Lage des Grundbesitzes ist der Umstand, daß erst in diesen Tagen die Moskauer Agrarbank zum exekutiven Verkauf von nicht weniger als 460 Gütern zu schreiben sich genötigt sah, von welcher die Hypothekenzinsen seit längerer Zeit rückständig sind.

**Orient.** Bulgarien bekommt nun auch seinen Kirchenfreit. Die Regierung hatte dem Metropolitanen Clement befohlen, nach Tirnowa zu gehen, widrigenfalls sie ihm sein Gehalt sperren würde. Der bulgarische Czar in Konstantinopel, das Oberhaupt der bulgarischen Kirche, hat nun den Metropolitanen angewiesen, dem Befehle der bulgarischen Regierung zu trotzen und nach wie vor in Sofia zu bleiben. Es wird also nun die Gehältersperrere eintreten.

Aus Sofia liegen jetzt die ersten ausführlichen Nachrichten über die Sobranje-Gründung vor. Fürst Ferdinand hat dieselbe in der That zu einer großen Staatsaction zu machen verstanden. In den Berichten heißt es: Von den Höhen der Stadt weithin dröhnender Kanonendonner und Glockengeläut der Kirchen verkünden bereits zur frühen Morgenstunde, daß heute die feierliche Gründung der ersten unter dem neuen Staatsoberhaupt gewählten Volksvertretung stattfindet. Frisch und schmuck ausziehende Truppen in strammer Haltung bilden auf der vom Palais in schräger Richtung fortführenden Konstantinopeler Straße Spalier, um dem Fürsten die militärischen Ehren zu erweisen und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Bis an das Ende der Straße bewegt sich ein ziemlich starker Menschenstrom, welcher gleichfalls der Auffahrt spannungsvoll entgegensteht. Dicht an der Straße erhebt sich im edlen Renaissancestil das neue Sobranjengebäude, ein Schmuck der Hauptstadt und des ganzen Landes. Es ist um die zehnte Stunde; allmählich versammeln sich die Deputirten. Elegant befrachtete Herren, allerdings in der Minderheit, eröffnen den Reigen. Dann kommen in bunter Reihenfolge bald Bauern in schmucker Volkstracht, bald solche in bloßen Hemdärmeln oder Wämfern, Türken im Fez oder Turban, schlichte Bürger und Popen, sie Alle erscheinen in reichem Gange und füllen schnell die halbkreisförmig aufgestellten Bänke. Die Gallerien sind bis dicht an die Decke hinauf besetzt, vorzüglich von Damen Schönheiten aus Sofia; die Diplomatenloge aber bleibt leer. Das Hauptinteresse Aller richtet sich auf das erst Tags zuvor der Sobranje übergebene Bild des Fürsten, das sich über dem Thron in Mannshöhe erhebt und in vortrefflicher Ausführung den Fürsten in Paradeuniform darstellt. Nüzlich wird es im Saale still, denn Kanonenschüsse verkünden, daß der Fürst mit seinem Gefolge jenseits den Palast verlassen hat und sich der Sobranje nähert. Dem fürstlichen Prachtwagen voraus reitet eine Abtheilung Genarmen, der zwei Jüge der berittenen Leibwache und dann der Hofmarschall mit seiner Umgebung folgen, worauf der Fürst in einem von vier prachtvollen Braunen gezogenen Wagen, umgeben vom ganzen Officiercorps, kommt. Die Militärkapellen spielen die Nationalweise, und der Fürst, an den Stufen der Sobranje vom Ministerrath ehrfurchtsvoll begrüßt, begiebt sich unter den Hochrufen der aus der Straße harrenden Volksmenge in die Sobranje. Bei seinem Eintritt brachen die Abgeordneten gleichfalls in langanhaltende Bisfallsbezeugungen aus, welche erst verstummen als der Fürst sich auf dem Thron niederließ und die ihm vom Hofmarschall überreichte Botschaft an die Volksversammlung zu verlesen begann. Mit lautloser Stille folgte Alles der vom Fürsten bereits in geläufigem Bulgarisch verlesenen Thronrede. Sein weiches, fast möchte man sagen, melodisches Organ fesselte die Zuhörer ebenso, wie die scharfe Hervorhebung mancher Stellen die Zustimmung der Deputirten fand.

Der bulgarische Kriegsminister Ruskurov hat am Freitag seine Entlassung eingereicht, weil die Befehle der Directorstelle an der Kriegsschule durch den ehemaligen Kriegsminister Petrow gegen seinen Willen erfolgte. Ruskurov hält Petrow seiner Vergangenheit wegen für diesen wichtigen Posten für nicht zuverlässig genug.

Der Fürst hat vorläufig das Entlassungsgesuch abgelehnt.

### Provinz und Umgegend.

† Weisensfels. Dem Jahresbericht des deutschen Fischerei-Vereins für das Betriebsjahr 1886/87 zu Folge hat sich im Gebiete der Saale der Lachsfang merklich verbessert; bei Naumburg, Weisensfels und Köfen war dies besonders bemerkbar, auf Weisensfelder Gebiet wurden über 300 Lachse gefangen. Im Mühlgraben der Brückenmühle bei Jena wurden vier Lachse gefangen, die über 80 Pfund zusammen schwer waren und zu Forstendorf fing man bei dem Ablassen eines Mühlgrabens zwei Centner Lachse und mehrere Meerforellen.

† Halle, 2. Nov. Einen mißlichen Ausgang dürfte ein Scherz nehmen, den sich drei Freunde gegen einen vierten gemeinschaftlichen Freund erlaubt. Die Vier hatten mittelst zweier Gefährte einen Ausflug in die Umgegend unternommen. Während im Gasthose zu Weisensee Ausspann genommen war und die Freunde im Gastzimmer fröhlich vereint saßen, begab sich Einer derselben nach dem Stalle, wo die Pferde eingestallt waren, und machte sich daran, aus einem Schimmel mittelst Firniß und Ruß eine Schecke zu machen. Als es zum Aufbruch ging, vermühte der Eigentümer natürlich seinen Schimmel, bis sich durch das aus dem anfänglichen Bedauern sich entwickelnde Gelächter der Eingeweihten die Sache aufklärte. Der Freund nahm aber den Scherz, den man sich mit seinem Schimmel erlaubt, übel, fuhr im Zorn davon und hat schließlich, da keiner der Drei sich zu einer Entschädigung bereit finden ließ — das Thier mußte nämlich mehrere Wochen lang täglich wiederholt gewaschen werden, ehe es gelang, die aufgetragene Farbe zu entfernen — Strafantrag wegen Sachbeschädigung gestellt.

† Wittenberg. In einem Dorfe in unserer Nähe trug sich neulich ein recht ergötzlicher Vorfall zu, welcher deutlich zeigt, wie die Bequemlichkeit oft bestrahlt wird. Ein Landmann will sich von seinem Weinstocke, welcher an dem Giebel seiner Scheune steht, eine Weintraube abschneiden. Die Trauben hingen aber zu hoch; er konnte sie nicht erreichen, und zu bequem, erst eine Leiter herbeizuholen, benutzte er eine in der Nähe stehende alte Cementtonne, um hinauf zu steigen. Kaum jedoch hat er dieselbe bestiegen, so thut's einen fürchterlichen Krach. Der schwere Landmann hat den Deckelboden der Tonne eingedrückt und er selbst steckt nun in derselben. Diese fällt aber sofort um und rollt mit seinem lebenden Inhabte den Abhang hinab bis zum Teiche, welcher glücklicherweise eingezäunt ist. Als der neue Diogenes wieder aus der Tonne herausgetreten war, ruft ihm sein Nachbar, welcher diesen Vorfall von seinem Garten aus mit angesehen hatte, spottend zu: „Nun, mein lieber Nachbar, Du bist ja recht lustig! Hast Du vielleicht zu viele Weintrauben genossen?“ † Nordhausen. Die zur Zeit hier stattfindenden Vorstellungen des Herrig'schen Lutherfestspiels werden einen Reingewinn von 4800 Mark ergeben. Die Kosten belaufen sich auf 5800 Mark. Die einzelnen Darstellungen werden photographisch aufgenommen und dem Alterthums-Museum überwiesen.

### Local-Nachrichten.

\*\* Obgleich die Prophezeiungen des Herrn Professor Falb in der letzten Zeit einigermaßen in Nichtcredit gekommen sind, wollen wir der Vollständigkeit halber doch nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß der genannte Meteorologe für den November den 6., 14. und 15. als sogenannte kritische Tage bezeichnet hat.

\*\* Man schreibt uns: Durch die Presse geht die Nachricht, daß die Preussische Staatsbahnverwaltung beabsichtige, demnächst auch für die vierte Wagenklasse Retourbilletts einzuführen. Es sollen in jüngster Zeit Erhebungen nach der Richtung stattgefunden haben, ob ein Bedürfnis zu dieser Neuerung vorliegt und in wie weit zu erwarten steht, daß eine erhöhte Frequenz den Ausfall an den Billetpreisen decken wird. Es ist nicht zu verkennen, daß das ärmere Publikum auf die in der seit Jahrzehnten bestehende Einrichtung der Hin- und Rückfahrbilletts liegende Ermäßigung wohl denselben Anspruch hat wie

die besser gestellten Passagiere, welche die höheren Wagenklassen, die Schnellzüge u. s. w. benutzen, zumal auf manchen Strecken zwei einfache Bilette vierter Klasse nur wesentlich weniger kosten, als ein Retourbillet dritter Klasse. Angeblich besteht die Absicht, zunächst veruchsweise nur für kürzere Strecken (zum Marz- u. s. w. Besuche) Retourbilletts vierter Klasse auszugeben u. denselben eine Gültigkeitsdauer von nur einen Tage beizulegen.

\*\* Wie aus dem Zinrentheil zu ersehen, giebt Herr Oscar Fürst am Sonntag Abend im „Edoli“ mit seiner erlesenen Gesellschaft ein einmaliges Concert, auf welches wir unsere Leser hiermit aufmerksam gemacht haben wollen, um so mehr, als wir aus den uns vorliegenden Recensionen größerer Zeitungen ersehen, daß hier nur Gebiegenes geboten wird. Ein weiteres Concert faun nicht stattfinden, da die Gesellschaft, welche augenblicklich in Magdeburg concertiert, für die nächste Zeit bereits Engagements abgeschlossen hat. So finden in Halle nächste Woche 6 Concerte statt. Wir lassen hier noch ein Referat folgen, welches der „Magdeb. General-Anzeiger“ über das Anfangs dieser Woche in Magdeburg gegebene erste Concert bringt:

Soßjäger. Oscar Fürst-Concert. Am Montag begann der bekannte und beliebte Salon-Humorist Herr Oscar Fürst mit seiner Gesellschaft eine Serie von Concerten, welche allgemeines Interesse zu erregen im Stande sind, denn Herr Oscar Fürst selbst ist ein ausgezeichneter Künstler, und seine aus 7 Personen bestehende Gesellschaft hat durchgehend Kräfte aufzuweisen, wie sie in diesem Genre in Magdeburg selten geboten werden. So hatte auch schon das erste Concert einen durchschlagenden Erfolg aufzuweisen, der in stürmischem Applaus und da capo-Rufen bestand. Doch nicht dies hörbare Zeichen allein documentirte den durchschlagenden Erfolg, man sah auch auf allen Gesichtern im ziemlich stark gefüllten Saale ein gewisses Wohlbehagen, eine bessere Zufriedenheit glänzen, wie dies nur ein überaus günstiger Eindruck hervorgerufen kann, und diesen machte jeder einzelne Vortrag. In erster Linie war das Programm ein mit schönem Verständnis ausgewähltes, denn es wies neben neuen und älteren humoristischen Piecen auch erstere und tugendhafte Nummern auf, die auch dementsprechend mit künstlerischem Können zum Vortrag gebracht wurden. Herr Oscar Fürst mit dem feinen und liebenswürdigen Vortrag seiner launigen Gesänge, wie auch mit seinen anderen Delaminationen bewies dem Magdeburger Publikum, daß sein von Hamburg aus über ganz Deutschland verbreitetes künstlerisches Renommee ein gerechtes und wohlverdientes ist. Wir brauchen nicht einzelne Leistungen dieses Abends, wie sein „Styllool“, „Schnedig“, „pyramidal“ anzuführen und können getrost sagen, daß seine gesammten Kunstleistungen von keinem anderen Künstler dieses Genres bis jetzt auch nur annähernd erreicht worden sind. Auch als Director hat sich Herr Fürst ein schönes Verdienst erworben, denn er verstand es, ein ausgezeichnetes Ensemble zusammen zu stellen. So besteht die Gesellschaft in Herr. Rosa Felsted eine Sopranistin, die die höhere Lage mit Leichtigkeit beherrscht, ohne daß die Stimme an Wohlklang verliert. Eine schöne und gewissenhafte Schulung ihrer Stimme zeigte Herr Felsted in dem „Frischhülz-Duett“, wie auch in der Arie aus dem „Waffenkammer“. Eine ebenso verdienstvolle Sängerin ist Herr. Ida Wilhelm, welche über einen wohlthunenden Mezzosopran, geschmackvollen Vortrag und imposante hübsche Erscheinung verfügt. Herr. Clementine Wilhelm trägt den bekannten „Wegner-Walzer“ und ein Couplet, „Haben Sie 'ne Ahnung?“ mit vielem Effic und Humor vor. Herr Max Schröder führte sich mit einigen Liedern als recht verdienstvoller Sänger vor, dessen nicht große, aber sympathische Tenorstimme Geschnack und gute Schulung verrät. Ein sehr liebenswürdiges Duettistenpaar sind die Gebrüder Steide, welche mit „Wagner-Humor“ und decenter Komit das Publikum nicht aus dem Lachen kommen lassen. Unübertrefflich war ihr Vortrag, „Der Zauber“, (natürlich Parodie), wo der eine der fabeln Bilder deklamirt und der andere die Gesellen dazu macht. Als ausgezeichnete Klavierpieler und Accompanneur erwies sich der Kapellmeister der Gesellschaft, Herr Moriz Kleißner, der den Krönungsmarsch aus der Oper die „Follinger“ vorzüglich zum Vortrag brachte.

Preise der Plätze, sowie die Vorverkaufsstellen sind aus dem heutigen Zinrentat zu ersehen.

### Aus den Kreisen Merseburg-Duerfurt.

\*\* Lützen, 3. Novbr. Der Gastwirth Hufst, der Höler Weidner und Handarbeiter Beyer, sämtlich aus Köhln, wurden in vergangener Nacht vom Jagdaufseher Franke aus Pöbles in Starstedeler Flur bei der Wilddieberei betroffen. Ersterer ist verhaftet, während die Letzteren entflohen sind. — Heute Morgen brachte die hiesige Polizei eine aus 3 Wägern, 3 Frauen und 8 Kindern bestehende Zigeunerbande (Bärenführer) nach Marzahnstädt. Dieselbe, aus der Gegend von Köllbea kommend, wurde mittelst Zwangspah ihrem Heimathlande Bosnien zugeführt.

\*\* Sonntag, den 6. November c. findet die Gedenkfeyer der Schlacht bei Lützen und des 50jährigen Bestehens des dortigen Gustav-Adolf-Vereins statt. Mit dieser Feier wird zugleich das Jahresfest des Gustav-Adolf-Vereins der Euphorie





**Wegen Aufgabe des Geschäfts** verkauft  
die großen Borräthe seines Lagers von nur  
**hochfeinen Möbeln**  
zu bedeutend ermäßigten Preisen

**Möbelhandlung**

Petersstrasse 27 I. Leipzig, 3 Rosen. Petersstrasse 27 I.

**Leipzig.**  
**W. Höffert, Königl. Hofphotograph,**  
Schlossgasse 1 (Haus Polich).

**Adolph Frank, Weinhandlung, Merseburg,**  
hält sein assortirtes Lager bestens empfohlen.

Grösste Ersparnisse im Haushalte bieten:

**MAGGI'S BOUILLON-EXTRACTE**  
Parum — für reine Kraftbrühe: fines herbes — vornehmlich  
als Würze und zu bouillon à la julienne; concentre aux truffes  
— hochfeinste Saucenwürze.  
Als Würze jeden Fleischextract übertreffend!  
Als Fleischbrühe jede andere Zugabe unnöthig machend!

**MAGGI'S FEINE SUPPENMEHLE**  
Combinationen der besten Hülsenfrüchte mit anderen Suppen-  
einlagen, wie Grünerbs mit Grünzeug; Golderbs mit Reis u. a.  
Ausgezeichnet durch Wohlgeschmack, leichte Ver-  
daulichkeit und Billigkeit.

Gratis-Muster beliebe man zu verlangen in Merseburg bei **Heinrich Schultze junior.**  
Engros: Julius Maggi & Co., Berlin C., Seydelstrasse 14.



Ein Transport  
**hannoversche Pferde**  
ist eingetroffen.  
**Albert Weinstein,**  
Bahnhofsstrasse 3.

**Hypotheken-Gelder**

zu jeder Höhe von 4% ab auf Acker-  
grundstücke per 1. Januar oder sofort hat  
auszuleihen.

**Fried. M. Kunth, Merseburg.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Einem geehrten hiesigen u. auswärtigen Publikum  
die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage  
die neu restaurirten Localitäten **Leunaerstr. 4**  
**Restaurant „Henschkels Berg“**  
übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein,  
die mich beehrenden Gäste auf das Beste und  
Reellste zu bedienen und bitte durch zahlreichen  
Besuch um gütige Unterstützung meines Unter-  
nehmens.  
Vochachtungsvoll

**Karl Fuhrmann.**

**Epimachus.**

Dienstag, den 8. Nov. Abends 8 Uhr  
**Generalversammlung**  
im Goldenen Arm.

**Restaurant „Henschkels Berg.“**  
Heute Sonntag **frische Pfann-  
kuchen.** **H. Fuhrmann.**

**Kirchlicher Verein St. Maximi.**

Dienstag, d. 8. Nov. 1887, Abends  
8 Uhr im „Serzog Christian“ Ver-  
sammlung Tagesordnung: 1. Vor-  
trag des Herrn Lehrer Schmelzer „Der Gang nach  
Kanossa.“ 2. Geschäftliche Mittheilungen. 3. Frage-  
kasten. — Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder  
wird gebeten, auch sind Gäste stets willkommen.  
**Der Vorstand.**  
A. John, Vorsitzender.

**Der 1. Familienabend**

des kirchl. Vereins der Altenburg findet  
am nächsten Montag, den 7. November,  
Abends 8 Uhr in der Kaiserhalle statt.  
Den Mitgliedern werden die Karten, sowie je nach  
Bedarf Billets für ihre Angehörigen und Gäste  
überbracht werden. Mitglieder-Anmeldungen nehmen  
außer Herrn W. Kops die unterzeichneten Vor-  
standsmitglieder entgegen, bei welchen auch allein-  
stehende Frauen Billets in Empfang nehmen können.  
Delius. Förtsch. Gräfenstein. Gruner.  
Krause. Roth. Schön.

**Juntenburg.**

Sonntag, d. 6. Nov. von 7 Uhr an  
**Tänzchen.**  
D. Brandin.

Ein nicht zu großes Haus mit Hof oder  
Gärtchen zu kaufen gesucht. Näheres  
Naumburg a. S., gr. Jägerstraße 8.

**Pappeln-Verkauf.**

Die wegen des Neubaus der Straße Tragart-  
höpzig (b. Merseburg) gefällten 40 St. Pappeln  
darunter 6 Stück Schwarppapeln, sollen:  
am Montag, den 12. November 1887,  
Vormittags 11 Uhr  
an Ort und Stelle an Meistbietende gegen gleich  
baare Bezahlung verkauft werden. Sammelplatz  
an der Schmiede in Lössig.  
**Der Chausseeaufseher.**

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze  
wird in kürzester Zeit durch blosses  
Ueberpinseln mit dem rühmlichst be-  
kannten, allein ächten Apotheker Rad-  
lauer'schen Hühneraugenmittel sicher und  
schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pfg.  
Depöt in Merseburg in beiden Apotheken.

**Feldschlösschen.**  
Montag, d. 7. d. M. Schlachte-  
fest, früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends Würst-  
suppe u. frische Würst. A. Kiessler.

**Nur ein Concert!**  
**TIVOLI.**

Sonntag,  
den 6. November 1887.

**Oscar Fürst**  
Concert

unter Mitwirkung  
der Operetten-Sängerin Fräulein  
**Ida Wilhelma** vom Landes-Theater  
in Brau.

Fräulein **Rosa Felsjegg** vom Herzogl.  
Hof-Theater in Kobura.

Fräulein **Clementine Wilhelma** vom  
Carl Schuler-Theater in Hamburg.

des Tenoristen **Wag Schröder** vom  
Königl. Hof-Theater in Berlin.

der Wiener Duetten **Gebr. Steidl**.

und des Kapellmeisters Herrn **Kleisner.**  
Anfang 8 Uhr.

Entree: 60 Pf., reitrouter Platz 1 M. Billets  
im Vorverkauf 50 Pf. und 80 Pf. sind zu  
haben in der Cigarrenhandlung des Herrn  
**A. Wiese**, sowie bei Herrn **Ernst  
Meyer**, Bahnhofsstraße.

In Hamburg, Hannover, Braunschweig und  
Magdeburg waren 39 Concerte von  
**45.000 Personen**  
besucht.

**Nur ein Concert!**

**Stadttheater Halle.**

Sonntag, 6. November: Zwei Vorstellungen.  
Nachmittags 3 1/2 Uhr Fremdenvorstellung zu halben  
Preisen: Zum 4. Male: **Der Alpenkönig und  
der Menschenfeind.** Rappellopf: Heinrich Jantsch.  
Abends 7 Uhr: Gastspiel des Sopranistängers  
Gustav Kemmler. **Lohengrin.** Titelrolle: Gustav  
Kemmler als Gast. — Eska: Alexandra Mitschiné.  
Montag, 7. Nov.: Auftreten v. **Caroline Charles-  
Hirsch.** Die lustigen Weiber von Windsor.  
Frau Bluth: **Caroline Charles-Hirsch** a. G. An-  
fang 7 1/2 Uhr.

**Stadttheater Leipzig.**

Sonntag, 6. November.  
Neues Theater. **Dveron.** Dienstag, 15. Nov.  
Liszt-Bereins-Concert.  
Altes Theater. **Pariser Leben.** Anf. 7 Uhr.

Sierzu 1 Beilage, sowie Unterhaltungsblatt Nr. 45.



**Bermischte Nachrichten.**

\* Das Befinden des Kaisers war am Freitag sehr befriedigend, da derselbe in der Nacht fest und ruhig geschlafen hatte. Der Kaiser stand deshalb auch schon am Vormittage auf. Eine nach Tausenden zählende Menge hatte schon von 12 Uhr an vor dem Palais Posto gefeiert. Mit der Schloßwache zogen neue Schaaren heran, eine gewaltige Wagenburg umsäumte den Platz. Aber das Militär zog vorüber, ohne daß der Kaiser erschein. Langsam begann die Menge sich zu zerstreuen, da erreichte die schon in geraumer Entfernung Befindlichen ein plötzliches Jubelrufen. Von allen Seiten stürzte man in fliegender Hast zurück zum Palais und in der That hatte der Kaiser den Ausharrenden die Freude gemacht, noch an das Fenster zu treten. Von dort aus konnte er beobachten, wie Hunderte zurückeilten, wie Herren und Damen aus den Droschken sprangen. Und er wartete, bis Alle wieder zurückgekommen. Der Kaiser blieb, wie üblich, im offenen Waffenrock lange am Fenster stehen, verbeugte sich und dankte herzlich und erfreut. Der greise Monarch sah wohl und kräftig aus. Am Nachmittage hörte der Kaiser noch mehrere Vorträge und empfing den Besuch des Prinzen Wilhelm vor dessen Abreise zur Hofjagd nach Springe. Dorthin sind auch der Großherzog von Hessen und der Prinz Heinrich von Preußen gereist. — Der Kaiser hat der Tochter des Stationsvorstehers Hollmann in Drenzig, welche ihn bei der Rückkehr aus Gastein begrüßte, ein prachtvolles goldenes Kreuz überenden lassen.

\* Aus Kopenhagen wird jetzt ganz bestimmt gemeldet, Kaiser Alexander sei an den Maseru ebenfalls erkrankt, doch handle es sich nur um eine sehr leichte Form der Krankheit, welche eine Verjüngung der für Mitte d. N. angelegten Abreise unnötig mache.

\* In St. Louis in Missouri (Nordamerika) fand eine mythische Explosion in dem Krämergewölbe des Michael Newman statt. Das Haus nebst zwei anstoßende Gebäude wurden zerstört. Zwölf Personen wurden in den Ruinen begraben.

\* Die Voruntersuchung gegen die im Sommer d. S. verhafteten neun Mitglieder des sozialdemokratischen Central-Wahl-Comitees in Berlin ist in der vorigen Woche abgeschlossen und Seitens der Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Unterhaltung einer geheimen Verbindung erhoben und bei dem Vorsitzenden der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. bereits eingereicht worden. Für die Verhandlung dieser umfangreichen Sache, welche vor der zweiten Strafkammer stattfinden hat, ist der 12. November in Aussicht genommen. An Stelle des krankheitshalber auf zwei Monate beurlaubten Landgerichtspräsidenten Lüty wird der Landgerichtsrath Markstein den Vorsitz führen. Eine größere Anzahl von Zeugen dürften beigebracht werden.

\* Aus Brunck wird geschrieben, daß in Bedratsch's zwei Jäger dieser Tage Nachmittags auf der Jagd unter eine Schneelawine kamen, von dieser 40 bis 50 Meter über Felsen heruntergetrieben und bald darauf mit starken Körperbeschädigungen todt aufgefunden wurden. Der Eine hinterläßt eine Wittve mit neun, theilweise unverjorgten Kindern.

\* Für Juristen nicht ohne Interesse ist folgende Meldung, welche der „Dtsch.-Ztg.“ aus Stargard i. P. zugeht: Im Mai d. S. wurden der Altjäger Joh. Junter und sein Sohn, der Halbbruder Wilhelm Junter zum Tode verurtheilt, weil sie vom hiesigen Schwurgericht schuldig befunden wurden, gemeinschaftlich die Braut des Wilhelm J. im Jahre 1878 ermordet zu haben. In Folge der vom Vertheidiger eingelegten Revision hat auf Verjüngung des Reichsgerichts die nochmalige Verhandlung vor hiesigem Schwurgericht stattgefunden. Am 29. October sind nach dreitägiger Verhandlung beide Angeklagte, nachdem die Geschworenen nur Todtschlag angenommen, zu je 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

\* In Gelsenkirchen machten drei Aerzte dieser Tage eine interessante Operation. Ein Bergmann war bei St. Dientin am 19. Januar 1871 von einer Schießepistole in die linke Schulter getroffen worden. Jetzt bildete sich, wie die „G.

Z.“ meldet, auf der Schulter eine bedeutende Entzündung und Eiterung. In Folge dessen begab sich der Mann ins Krankenhaus, wo ihm eine an mehreren Stellen zerhackte und an der Spitze abgeplattete Kugel von 2 1/2 Centimeter Länge herausgeholt wurde. Die Kugel lag in den Weichtheilen 9 Centimeter tief und hatte bis dahin den ehemaligen Soldaten nicht im Geringsten belästigt.

\* Eine höchst eigenthümliche Erscheinung wurde nach der „Pos. Z.“ am 25. v. Mts. Abends im Gerichtsgesängnis zu Krotoschin wahrgenommen. Es ertönte ein furchtbarer Knall und nach Angabe zweier gerade auf dem Gefängnißhofe befindlichen Gefangenen hat die Erde unter ihnen so gezittert, als ob ein Erdbeben sei, auch wollen dieselben einen in die Zelle fahrenden Feuerstrahl wahrgenommen haben. Da der Befangenaufseher gleich darauf im ganzen Gebäude einen bläulichen Dunst und starken Schwefelgeruch wahrnahm und auch zwei starke Fensterstößen zertrümmert waren, vermuthet man, daß eine plötzliche elektrische Entladung die Ursache der Erscheinung gewesen sei.

\* Welches ist das häufigste Wort der deutschen Sprache? Auf diese Frage giebt Johannes Rindermann in der neuesten Nummer des „Archivs für Stenographie“ die Antwort. „Bevor Du, verehrter Leser“, sagt der um die Hebung der Stenographie verdienten Mann, „die richtige Antwort ertäuscht, möchte ich auch Dir dieselbe Frage vorlegen: „Welches ist das häufigste Wort in der deutschen Sprache? Es ist nämlich vorgekommen, daß Solche denen die richtige Antwort gesagt wurde, hinterher meinten: „Das hätte ich schon im Voraus gewußt, dazu bedurfte es nicht großer Zählungen.“ Sehr bedeutende Stenographen haben auf diese Frage Wörter: wie, und so, oder sogar er, sie, es u. i. w. gerathen, eins immer falscher als das andere, bis schließlich die Antwort „die“ oder „der“ herauskam. Beide Partikel kommen je etwas über 2000 Mal auf 100 000 Silben vor, während das nächsthäufige Wort „und“ nur etwas mehr als halb so oft vorkommt.“ Für die Stenographie leitet S. Rindermann aus diesem Ergebnis den Satz ab: „Dem häufigsten Wort das kürzeste Zeichen.“

\* Ueber einen sicherlich höchst seltenen Eisenbahnunfall wird der „R. N.“ von einem Augenzeugen desselben Folgendes geschrieben: Am Sonntag befand ich mich auf dem Abendzuge Görlitz-Zittau, welcher erstere Station um halb 9 Uhr verläßt. Der Zug bewegte sich in voller Fahrt zwischen Nittrich und Ditzsch, als plötzlich von der Maschine her sich ein gewaltiger Feuersturm entwickelte und ein heftiger Funkenregen gegen die Wagenfenster schlug. Ein Ausblick war bei dem Rauch und Aufwirbeln nicht möglich. Auf einen Nothpfeiff der Locomotive wurde sofort getremt. Jetzt drang von der Maschine Röcheln und Stöhnen zu uns herüber, und die herbeieilenden Beamten fanden den Maschinenführer halb erstickt, über und über mit Asche und Kohlenstaub bedeckt, während der Heizer verschwunden war. Wieder zu sich gekommen, erklärte der Maschinenführer, daß plötzlich die Thür zur Feuerung aufgesprungen und das ganze Feuer mit furchtbarer Gewalt herausgeschlagen sei und ihn überschüttet habe; er habe mit Mühe und Noth die Dampfpfeife erreichen können, um das Haltezeichen zu geben. Der Feuerraum war denn auch wie ausgeblasen und ausgelegt. Den Heizer fand man beim Abjuchen der rückwärtigen Strecke mit beruhtem Gesicht, geschwärtzten Händen und angebrannten Kleidern, doch glücklicherweise ohne erhebliche Verletzungen. Eine aus Ditzsch herbeigekolte Güterzugmaschine brachte uns zur genannten Station, wo die andere Locomotive ausgelegt werden mußte. Der Maschinenführer äußerte sich dahin, daß er während seiner langjährigen Dienstzeit niemals von einem ähnlichen Fall gehört und eine solch gefährliche Lage nicht für möglich gehalten habe.

\* Aus Schafte wird dem „Westf. Merc.“ geschrieben: Auf Beche „Consolidation“ Schacht II, 56 braue Bergleute in Folge schlagender Wetter ihr Leben einbüßten, sind 19 Bergleute betroffen

worden, welche die Benzin-Sicherheits-Wellenlampen derart beschädigt hatten, daß die Flamme durch eine künstlich gemachte Oeffnung mit der Luft in Verbindung trat. Die Oeffnungen sind so klein wie ein Stecknadelkopf, aber immerhin groß genug, um ein Unglück herbeiführen zu können, denn durch die bloße Verbindung der mit Kohlenstaub und falschen Wettern durchtränkten Luft entsteht jedesmal eine Explosion. Der Bergassessor Handbrock hat die Beschädigung der Lampen ganz zufällig entdeckt. Die Bergleute leugnen zwar, jedoch müssen sie zugeben, daß sie selbst die Lampen schadhast gemacht hätten. Die 19 Bergleute werden sich wegen ihres Leichtsinnes vor dem Schöffengerichte zu verantworten haben.

\* Falsche Haare dürften im Preise steigen. Eine von dem Hoffriseur der Frau Kronprinzessin, Chauvancy, geschaffene Frisur ist die neueste Haartracht unserer Damen, welche großen Anklang findet. Bemerkenswerth ist hierbei, daß diese Frisur vollständig aus falschem Haar angefertigt wird, und zwar, wie das Fachorgan „Der Deutsche Barbier und Friseur“ mittheilt, von zwei dreißigjährigen Flechten in Länge von 60 bis 65 Centimeter ohne Kordeln. Diese werden leicht gewellt, dann dreißigfährig geflochten, recht locker, um so ermöglichen, daß man durch Verziehen der einzelnen Strähnen jede nur denkbare Form bilden kann. Lauter kleine Locken gehen von der Stirn bis zur oberen Frisur.

\* Ein Gang zum Kaiser. Im „Neuen Väter Journal“ wird erzählt: „Der zwölfjährige Bürgerschul-Böbling Emil Gjanji, Sohn eines Maschinenarbeiters hier, einer der besten Schüler seiner Klasse mußte oft hungern; er war zu stolz, um seine wohlhabenden Schulgenossen anzubetteln, zu Hause aber erhielt er kaum einen Bissen trockenen Brodes. Er sann lange darüber nach, wie er dem Glende steuern könnte und sagte sich endlich ein Herz. Eines Tages besagte der Polizei-Rapport, daß ein zwölfjähriger Knabe aus der elterlichen Wohnung verschwunden sei. Der verschwundene Knabe war der kleine Emil, der sich auf den Weg nach Göddöls gemacht hatte, um dort bei dem König vorzusprechen und dessen Gnade anzurufen. Der Knabe legte den Weg nach Göddöls in zwölf Stunden zu Fuß zurück. Hier angelangt, lenkte er seine Schritte geradenwegs nach dem königlichen Schlosse und blieb vor dem Thore stehen, wartend, daß ihn Jemand anspreche. Der Zufall fügte es, daß die erste Person, welche herauskam, der König war. Dem König fiel das frölichsende Kind auf; er fragte es, was es hier suchte. Es dauerte lange, bis sich der Knabe so weit fassen konnte, um sein Anliegen vorzutragen; nachdem er aber die ersten Worte über die Lippen gebracht, ging es flort vor statten. Der König hörte ihn wohlwollend an. „Wie heißt Du?“ — „Emil Gjanji, Majestät.“ — „Wie alt bist Du?“ — „Zwölf Jahre, Majestät.“ — „Wie heißt Dein Vater?“ — „Johann Gjanji, Majestät.“ — „Was ist er?“ — „Er war Maschinenarbeiter in der Maschinenfabrik der k. ungarischen Staatsbahnen; vor drei Jahren hatte er jedoch das Unglück, in eine im Gang befindliche Maschine zu fallen, wobei er den rechten Arm und das rechte Bein verlor.“ — „Wovon lebt Ihr jetzt?“ — „Mein Vater bezieht einen Gnadengehalt von 25 Gulden monatlich.“ — „Wie viel Geschwister seid Ihr?“ — „Fünf, Majestät.“ — „Das ist traurig.“ bemerkte der König; dann fuhr er fort: „Nun, was suchst Du hier in Göddöls?“ — Der Knabe wurde verlegen, er stotterte: „Den König bitten, er wolle sich unser erbarmen.“ — Der König winkte dem in ziemender Entfernung stehenden Jäger, durch welchen er den Knaben in die Hofküche führen ließ, wo ihm ein Wahl servirt wurde, nachdem er sich satt gegeben, übergab ihm ein Hofdiener eine größere Geldnote mit dem Bedeuten, daß es der Wunsch des Königs sei, daß er mit dem nächsten Eisenbahnzuge die Rückreise antrete. Der Diener versicherte dem Knaben zugleich, daß Se. Majestät über ihn und seine Familie Erkundigungen werde einziehen lassen und falls sich seine Angaben bestätigten, so werde ihm der König ausgiebige Unterstützung zufließen lassen.“

\* Im Pariser Geschäftsleben hat sich eine sehr

deutliche Farbensprache ausgebildet, wodurch sich gewisse Betriebe sofort erkennen lassen. Zuerst sind es die Farbwaarenhandlungen, welche die Außenseite ihrer Läden stets mit Kauten, Wier-  
ecken und breiten Streifen in allen möglichen Farben recht grell und schreiend bemalen. Die Läden mit Leder-, Bronce-, Nippfächern u. haben damit begonnen, sich in den österreichischen Farben, gelb und schwarz, auszustatten. Seitdem haben spanische Weinhandlungen sich gelb-roth, italienische sich grün-weiß-roth u. s. w. geschmückt. Die Möbelfabriker streichen ihre Geschäftsstellen, wie ihre Möbelwagen stets nur gelb an. Warum, das wissen sie selber nicht. Die Schlächter-  
laden sind blutroth, mit einigen Vergoldungen, woneben sich die reinen weißen Marmorartige gut abheben. Die Schweinefleischlader halten ihre Läden äußerlich in Hellgrün mit einigen Goldstreifen, im Innern weiß und hellfarbig. Die Pastetenbäckerladen sind äußerlich hell-  
braun, im Innern weiß und vergoldet. Milch-  
läden sind im Innern wie im Aeußeren weiß mit hellblauen Streifen. In letzter Zeit fangen die Wäscherinnen an, ihre Läden, worin die Plätt-  
arbeit besorgt wird, äußerlich grellblau anzu-  
streichen. Die Wagen der auf dem Lande be-  
findlichen Waschanstalten bedienen ihre Pariser  
Kunden überwiegend mittels hellgrüner Wagen. Die Schankwirthschaften sind ohne Ausnahme  
braun- oder schmutzgrüth gestrichen, das ganz  
genau der Farbe des gewöhnlichen, mittels Blau-  
holz und Heidelbeeren eingedickten Weines ent-  
spricht. Noch dunkler ist der Anstrich der Kohlen-  
handlungen. Die Wäcker sind für hellbraun und  
weiß, nebst vielen Vergoldungen und großen  
Spiegeln. Viele Wäckerläden sind mit Malereien  
ausgeschmückt, welche Fruchtgötinnen, Aehren-  
lese und Aehnliches vorstellen. Färber sind  
ziemlich gleichgiltig in der Farbe ihrer Läden,  
welche ohnedies durch senkrecht befestigte Streifen  
rothen Zeuges weithin kenntlich werden. Apotheken  
sind besonders Abends weithin ersichtlich  
durch große, mit rother oder grüner Flüssigkeit  
gefüllte Glasflügen, hinter denen ein Licht ange-  
bracht ist. Die Bierhäuser zeigten früher durch-  
weg mit der Laubfäße gerahmten Bretterwerk  
an der Außenseite. Seit zehn Jahren haben  
die Münchner Bierhäuser die gemalten Fenster  
und Buzenscheiben an ihre Stelle gebracht. In  
diesem Punkt ist man ins Paris, „altdeutsch“  
geworden, trotz aller Deutschenhege. Das gute  
Bier wirkt verjöhrend. Fisch- und Schalthier-  
Handlungen, ebenso Buttergeschäfte, bekleiden ihre  
Wände mit schön gebrannten, hellfarbigen Fliesen.  
\* Ein bekannter Berliner Landschaftsmaler,  
dessen Bilder auf der letzten Ausstellung allgemeinen  
Beifall fanden, hat die Ehre, zu den Hausfreunden  
eines reichen Häuserbesizers unserer Residenz zu  
gehören. Der Herr Rentier B. macht ein sehr  
gastrisches Haus in einem unserer vornehmsten  
Stadttheile, und auch unser Landschaftsmaler  
war einige Male in dem reichen Hause erschienen;  
allerdings weniger aus Geschmack oder „freier  
Wahl“, sondern deshalb, weil Herr B. ein paar  
Bilder von ihm gekauft und sehr gut bezahlt  
hatte. Seit einiger Zeit hat sich nämlich der  
Herr Rentier auf die Gemäldesammler geworfen  
und kennt kein größeres Vergnügen, als Bilder alter  
und moderner berühmter Maler auszufundstücken,  
und wenn er sie nicht erwerben kann, sich dieselben  
doch für seinen „Salon“ kopiren zu lassen. Neuer-  
dings nun ist es die niederländische Schule, für  
die Herr B. schwärmt und auf deren Meisterwerke  
er Jagd macht. Kommt da unlängst der Landschafts-  
maler mit einem besonders schönen Meeresstrand-  
stück und bietet es Herrn B. zum Kauf an. „Ach,  
wie schön, wie pistorisk!“ ruft dieser, der ja  
„Kenner“ ist, begeistert aus, „man sieht ordentlich  
die niederländische Schule darin. Ja, ja, das ist  
niederländisches Meer, das fand gewiß Moirich's  
Thürme, die dort hervorgucken! Wie heißt der  
Maler?“ — „D. Herr B.“, antwortet unser Maler,  
„das ist von mir.“ — Herr B., der vielleicht  
einmal etwas von van Dyk gehört hat und ganz  
in seine niederländische Schule verfunken ist, ruft:  
„Ach ja so, von dem! Ja, ja, ich sah es gleich.  
Doch ein großartiger Meister, dieser van Mir!“  
— Der Künstler steht ihn erstaunt an, dann  
lächelt er verständnißvoll und sagt: „Entschuldigen  
Sie, Herr B., das Bild ist von mir.“ — „Ach  
so, von Sie!“ entgegnet enttäuscht Herr B.,  
„ganz hübsch, ganz iedlich gemalt.“ Aber er  
kauft das Bild. . .

(3. Fortf.) [Nachdruck verboten.]

## Der Jagdjunker.

Eine Geschichte aus alter Zeit von  
J. C. Maurer.

Mit diesem Wunsch auf den Lippen schlüpfte er in seinen grünen Rock, stülpte den Treisenhut auf das graue Haupt und eilte dem fürstlichen Schlosse zu. —

Der Jagdjunker hatte sich Abends bereits zeitig im Föhrenwäldchen vor dem Pickenhore eingefunden. Die Korbbeuge hatte er selbst, unter einem langen Reitermantel verborgen, mitge-  
bracht, und so wartete er nun am Saum einer Waldblöße, wo zwei verlassene Holzwege sich kreuz-  
ten, auf seinen Gegner. Endlich schlug es in der  
Residenz auf dem Marienthurme sieben Uhr und  
fast gleichzeitig sah er den Hoffourier Marchetti,  
ebenfalls in einen langen Mantel gehüllt, im  
Dämmerbunde des Waldes gegen die Lichtung  
heranschreiten.

Doch horch, was war das? Vieß sich nicht von der entgegengesetzten Seite des Gehölzes her ebenfalls ein Geräusch und zwar das Knaden eines abgetretenen Keißigs vernehmen?

Er lauschte, da sich aber Nichts weiter hören ließ, glaubte er, sich getäuscht zu haben.

Mittlerweile war Marchetti auf dem Platz angekommen; die Weiden grüßten sich stumm und mit kalter Formlichkeit.

„Sind wir all in?“ fragte der Hoffourier mit unterdrückter Stimme.

„Allein“ gab der Andere ebenso zur Antwort. „Wählen Sie Ihre Waffe!“

Mit diesen Worten reichte er dem Gegner die blanken Degen und warf den Mantel ab, welchen er bisher getragen hatte. Marchetti prüfte die Klingen, sie waren vollkommen gleich.

„Es gilt!“ sprach er, indem er sich mit dem Degen in der Hand auf die Menjur stellte.

Rasch that von Pösch dasselbe und im nächsten Moment bligten, vom aufgehenden Mond beschien, die blanken Stahlklingen klirrend gegen einander.

„Halt!“ donnerte da plötzlich eine gebietende Männerstimme dicht neben den kämpfenden, während eine Hand im gelben Stulphandschuh sich mit eisernem Griff auf den Arm des Jagd-  
junktlers legte.  
Als wie auf ein Kommando ließen beide Pau-  
tanten die Degen sinken.  
„Serenissimus!“ tönte es beinahe zugleich aus  
ihrem Munde.

Es war Prinz Ferdinandus in höchst eigener Person, von welchem sie auf Uebertretung seines Duellrestripts ertappt worden waren.

„Gehorcht man also den Geheßen in Unserem Fürstenthum?“ sprach er, mitten zwischen sie hinstehend. „Das habt Ihr wohl nicht gedacht, daß ich selbst Euch beobachtete und als unge-  
betener Sekundant bei Eurer Schlägerei dabei sein würde!“

„Eure fürstliche Gnaden —“ wollte Marchetti unterwürdig entgegen; jedoch der Prinz ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Schweig Er,“ herrschte er ihn an, „und schäme Er sich um seiner Jahre willen solcher Thorheiten. Und Er, Pösch, ist eben so schuldig, wenn auch Seine Jugend Einiges mildern mag. Er war ja, soviel ich weiß, der Beforderte, nicht war?“

„Zu Befehl, Durchlaucht,“ entgegnete der Ge-  
fragte.

„Und die Ursach' ist von wegen Seiner drei Pünnde?“ wendete er sich wieder spöttisch an den Hoffourier.

Dieser schwieg.

„Hätt' Ihm in Seinem Alter so viel Unverstand nicht zugertraut, Marchetti, meinte Ferdinandus. „Damit aber derlei Fälle nicht so leicht wieder vorkommen mögen, haben Wir beschloffen, an Euch Weiden ein strenges Exempel statuiren zu lassen. Vor Allem packt hier Eure Watspieße zusammen, dann verüßt Ihr Euch sofort aufs Schloß und meldet Euch auf der Wache beim Kapitän du jour in Prison. Morgen werden Wir den Kasus unteruchen lassen, das Urtheil behalten Wir Uns selbst vor. Bei Gott, es müßte sonderbar zugehen, wenn sich Eure Hüh-  
köpfe nicht in den Kajematten hinter dem Durg-  
graben abfühlen sollten.“

Mit dieser Drohung waren die beiden Sünder entlassen worden und salichen nun, jeder auf einem anderen Wege, der Stadt Hirschburg zu,

um sich dem fürstlichen Befehle gemäß gehorfsamst zum Arrest zu melden.

Ernst und streng blickte Ferdinandus ihnen nach, bis sie im dichten Gehölz verschwanden, dann that er einen schrillen Pfiff auf einen silbernen Pfeiflein, das er an seiner Schur im Kamjol trug. Sogleich sprengte Kaveri mit zwei Fehlnen deren eins er getaktet am Zügel führte durch den Wald heran.

„Du hast die Wahrheit gesprochen,“ redete ihn der Fürst an, nachdem Zener dienstfertig abge-  
stiegen war, „ich habe sie auf frischer That er-  
tappt, indessen soll ihnen die Kauflust für künf-  
tige Zeiten vergehen!“

Mit diesen Worten schwang sich Serenissimus in den Sattel und trabte dem Kammerdiener voran durch den Wald heimwärts.

3.

Die beiden Arrestanten hatten im Prison bei Hofe eine schlimme Nacht. Namentlich fand es der alte, verwöhnte Hoffourier in seiner Zelle höchst unerträglich. Träge und langsam schlichen ihm die schlaflosen Stunden dahin, die er nach den Glockenschlägen der Schloßuhr abzählen konnte. Endlich ward es Morgen, — der Morgen jenes erheuteten Sonntags, wo er seine Ver-  
lobung mit Käthchen zu feiern hoffte, — und er im Arrest! Ihm war es, als müßte er verzweifeln. Weit ergebener schien sich hingegen der Jagd-  
junker nebenan in der nächsten Zelle seinem Un-  
stern zu fügen. Das leichte Blut der Jugend und das Bewußtsein, daß er nach den Grund-  
sätzen seiner Standesgenossen gar nicht anders hätte handeln können ließen ihn sein Mißgeschick gleichgiltiger hinnehmen, und gegen Tagesanbruch sank er endlich in einen sanften Schlummer, aus welchem ihn erst das Geläute der Glocken zum sonntäglichen Gottesdienst aufweckte.

Im Hause des Goldschmiedes in der Markt-  
gasse herrschte indessen große Bestürzung und Aufrührung. In der Bohnstube, welche neben der Werkstatt gelegen war, saß Käthchen in einem Winkel und weinte; vor ihr stand mit betrübten, verzagenden Wienen Herr Niklas und zwischen Weiden an resolutesten von allen Frau Genovefa. Meister Hauser war im Gottesdienst abwesend und mußte daher nicht, was mittler-  
weile bei ihm zu Hause vorging.

„Mein Gott, wie hätte ich das denken können,“ jammerte jetzt der alte Diener, „daß Se. Durch-  
laucht die Affaire so streng nehmen würden wo doch keine der Herren auch nur die Haut geritzt wurden. Ich hatte ja keine andere Abicht,“ als daß der Prinz das verwünschte Duell hint-  
anhalten und den Handel in Güte beilegen möge.“

„D, hätte Er es mir doch gesagt,“ schluchzte Käthchen vorwurfsvoll dazwischen, „und nicht Kaveri!“

„Aber, theuerste Jungfer,“ vertheidigte sich Niklas, „konnte ich denn gegen das Gebot meines Herrn handeln?“

„Mit seinem Vamento, Herr Niklas,“ unterbrach ihn die Meisterin, „wird dem armen Junker sehr wenig gebolten werden; sag Er uns lieber, ob es denn gar kein Mittel giebt, um für ihn Gnade zu erlangen, ehe es vielleicht zu spät ist. Er ist doch sonst um guten Rath nie verlegen.“

„Nein, ich wüßte keins,“ erwiderte der Alte traurig. „Zu Mittag, wie mir Kaveri sagte, soll schon das Ehrengericht zusammentreten, um über den Fall zu urtheilen, und zwar soll dabei nach Er. Durchlaucht Befehl mit äußerster Strenge vorgegangen werden. Wie das Urtheil lauten wird, mag sich Jeder denken, da der Prinz auch's höchste erbittert und gefonnen ist, an den beiden Herren ein abschreckendes Exemp-  
lum aufzustellen. O, mein bedauernswürdiger Junker!“ schloß er, die Hände ringend.

Frau Genovefa schien schweigend ihren Gedanken nachzuhängen.

„Höre Er, Herr Niklas,“ sprach sie nach einer Weile, „wie wäre es, wenn Käthchen und ich selbst den Prinzen um Audienz bitten ließen, gleich jetzt, noch diesen Vormittag; wenn wir Er. Durchlaucht den Sachverhalt dieser Unglücks-  
geschichte rückhaltslos zu wissen thun und ihn um Gnade anflehen würden?“

„Ja, wenn Sie vorgelassen wird, Frau Meisterin,“ wandte Niklas dagegen ein.

(Fortsetzung folgt.)